

## **Rheinischer Archivtag 2009**

### **4. und 5. Juni 2009 in Viersen**

Am 4. und 5. Juni waren Archivarinnen und Archivare aus dem Rheinland zum 43. Mal zum Rheinischen Archivtag des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) eingeladen, der in diesem Jahr im Kreishaus in Viersen stattfand. Die Tagung stand unter dem Motto „Netzwerken – Kooperieren – Delegieren. Handfeste Mittel zum Optimieren der Archivarbeit“. Die Moderation und Gestaltung des ersten Veranstaltungstages lag in den Händen von Carmen Thomas, Leiterin der 1. ModerationsAkademie für Medien und Wirtschaft. Die aus Hörfunk und Fernsehen bekannte Moderatorin führte zunächst in das Thema ein und erklärte den Ablauf des Tages. Anders als an den vorangegangenen Archivtagen sollten an diesem ersten Tag vor allem Arbeits- und Kommunikationsformen im Mittelpunkt stehen. Anschließend begrüßte Carmen Thomas Peter Ottmann, den Landrat des Kreises Viersen, auf der Bühne. In einem lockeren Gespräch mit der Moderatorin berichtete Ottmann von seinen guten Erfahrungen mit Archiven und hob dabei die erfolgreiche Arbeit des Kreisarchivs hervor. Er betonte die Notwendigkeit, in seinem Beruf immer wieder neue Netzwerke zu knüpfen und Kräfte und gemeinsame Interessen zu bündeln. Als Beispiel nannte er unter anderem die erfolgreiche Gründung des Zweckverbandes Naturpark Schwalm-Nette, dem der Kreis Viersen angehört. Kooperieren bedeute auch, sich mit anderen abzustimmen und Kompromisse zuzulassen. Wichtig sei für ihn, dass stets die Sache und nicht die handelnden Personen im Mittelpunkt ständen und die Verbundenheit mit der Region bei der Arbeit nie verloren gehe.

Dann führte Thomas ein Interview mit Dr. Jürgen Wilhelm, dem Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland. Dr. Wilhelm wies auf die hohe Bedeutung von Archiven hin und forderte, dass sie ihre Attraktivität verbessern und sich nicht als rein wissenschaftliche Institutionen verstehen sollten. Im Bezug auf das Thema des Archivtages erklärte er, dass seine Erfahrungen mit Netzwerken stets positiv gewesen seien – schließlich beruhe auch der Landschaftsverband Rheinland auf dem Prinzip der Kooperation zwischen Städten, Kreisen und Gemeinden. Nur durch diese Kooperationen sei es möglich, optimale Ergebnisse etwa im Bereich der Behindertenschulen und psychiatrischen Kliniken zu erzielen. Als zukünftige Herausforderung sehe er die Digitalisierung von Archivgut an. Dafür sagte er die Bereitstellung finanzieller und personeller Ressourcen zu. Auf den Einwand von Carmen Thomas, dass die Digitalisierung in der Fachwelt ja durchaus kritisch betrachtet werde, entgegnete er, dass er in der Digitalisierung stets nur eine wertvolle Ergänzung, niemals aber einen Ersatz für das Original sehe.

Dritter Interviewpartner war Dr. Arie Nabrings, Leiter des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums in Pulheim-Brauweiler. Als Tagesziel formulierte er den Wunsch, dass die Teilnehmenden die Gelegenheit zur Begegnung und zu Fachgesprächen nutzen, um daraus Motivation für die eigene Arbeit zu ziehen, aufeinander zuzugehen und miteinander zu kommunizieren. Alle sollten zu der Erkenntnis gelangen, dass man von anderen lernen könne: „Der Archivtag ist das Forum, um Gruppenklugheit zu aktivieren und Wissen zu vereinen.“ Besonderen Bedarf im Bereich der Archivarbeit sehe er in der Bestandserhaltung. Ebenso wie Dr. Wilhelm betonte er die hohe Bedeutung der Digitalisierung. Abschließend appellierte er an das Publikum, die Probleme der Zukunft gemeinsam anzugehen und zusammen nach Lösungen zu suchen.

Nach den Gesprächen hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, den drei Interviewpartnern selbst Fragen zu stellen. Dabei wurden unter anderem Sorgen über die personelle Entwicklung der Archive in der Zukunft formuliert. So werde trotz neuer Aufgabengebiete – wie z.B. die Digitalisierung – und zunehmender Arbeit – etwa durch die Übernahme von Personenstandsregistern – in vielen Städten und Gemeinden Personal abgebaut. Außerdem wurde gefragt, wann die Digitalisierung von Archivbeständen beginnen und wie diese finanziert werden solle. Die Antwort von Dr. Wilhelm war deutlich: „Da muss Geld in die Hand genommen werden und wir sind in einem vertretbaren Rahmen bereit dazu.“ Das weit verbreitete „Kirchturmdenken“ müsse abgelegt und Kooperationen institutionalisiert werden. Ferner wünsche er sich, dass die Solidarität, die bei der Bergung der Archivalien des Kölner Stadtarchivs gezeigt werde, nicht ein Einzelereignis bleibe, sondern Teil des Selbstverständnisses der Archivare werde. Dr. Nabrings erklärte, er habe durchaus Mut für die Zukunft, wenn er sehe, dass die Bereitschaft zum Erfahrungsaustausch offensichtlich vorhanden sei. Man müsse miteinander reden, um Lösungen zu finden.

Im Anschluss an das Plenumsgespräch wurde das Publikum von Carmen Thomas aufgefordert, vorbereitete Klebezettel, auf die nach jedem Interview eine zentrale Aussage des Interviewten und eine Frage geschrieben werden sollten, auf Papierwände aufzukleben. Diese „Allee der Einsichten“ solle die Erkenntnisse der Teilnehmenden bündeln und den Referenten offene Fragen vermitteln.

### **Neue Wege für erfolgreiches Netzwerken**

Es folgte ein Impulsvortrag von Carmen Thomas, in dem sie Kommunikationsstrategien für erfolgreiches „Netzwerken“ vorstellte. Man müsse lernen, „Menschen zu lesen“. Es gelte mit den Augen zu hören und mit den Ohren zu sehen. Dies müsse ständig geübt werden. Außerdem sei es wichtig, eine gewisse Verhaltenskultur zu entwickeln. Dazu gehört laut Thomas, dass während eines Gesprächs oder Vortrags alle zuhören, niemand aufsteht oder sich unterhält und keine Handys klingeln, sondern dem Redner allein Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nebenschauplätze sollten nicht geduldet werden. Schließlich warnte sie die Teilnehmer vor Enttäuschungen: Innovationen vorzubringen bedeute oft, Grenzen zu überschreiten, und berge das Risiko, ausgelacht oder bekämpft zu werden.

Dann gab Thomas Tipps, wie man eine Sitzung oder Präsentation attraktiver und innovativer gestalten könne. Das Fazit ihrer Darstellung fasste sie in Merksätzen zusammen:

- „Veränderungen fangen im Kopf an“
- „Keiner ist so klug wie alle“
- „Ändern geht“ und
- „Wer sich bewegt, bewegt das Ganze“.

Sie erläuterte das psychologische Phänomen der Reaktanz sowie das Symbol „Yin und Yang“: Menschen und Situationen seien niemals nur schwarz oder weiß. Es sei wichtig, immer in allem den weißen Punkt, d.h. das Gute, zu sehen. So werde jede Krise zu einer Chance.

Am Ende ihres Vortrages erklärte Thomas den Teilnehmern die „1-Minuten-Kompetenz“. Bei dieser Technik wird innerhalb nur einer Minute alles, was einem Menschen zu einem bestimmten Thema einfällt, notiert. Wichtig sei dabei, dass man „hirngerecht“ schreibe, d.h. ohne Rücksicht auf Rechtschreibung oder Stil, und dass man unentwegt schreibe.

Für den Fall, dass einem einmal nichts einfallt, verriet Thomas dem Publikum den „Eskimo-Kniff“: Man solle solange das Wort „Eskimo“ schreiben, bis sich die Blockade gelöst habe. Nach dem einmütigen Brainstorming müssten die Notizen ausgewertet werden. Dabei solle an keinem Einfall Kritik geübt werden, sondern stets nach dem Prinzip des Yin und Yang das Positive darin gesucht werden. Bei einem anschließenden Test kamen die anwesenden Archivarinnen und Archivare im Durchschnitt auf ca. 15 bis 20 Wörter. Thomas erklärte, dass ein geübter Brainstormer bis zu 80 Wörter in der Minute schreiben könne und ermunterte die Teilnehmenden, die Technik weiter zu üben. Im weiteren Verlauf des Tages bot sich dem Publikum mehrmals die Möglichkeit dazu. Während ihrer Präsentation bezog die Moderatorin immer wieder das Publikum ein. Ein Hilfsmittel dazu war ein „Januskopf“, mit dem die Teilnehmenden ihre Pro- oder Contra-Meinung ausdrücken konnten.

### **Beispiele für erfolgreiches Netzwerken**

Nach der Mittagspause folgten fünf Kurzvorträge, in denen Beispiele für erfolgreiches Vernetzen dargestellt wurden. Als erstes erläuterte Raimund Bartella vom Städtetag Nordrhein-Westfalen das Konzept des Städtetages, der ein Netzwerk aller Städte in NRW darstelle. Bei seiner Arbeit müsse er immer wieder Kooperationen initiieren und begleiten. Dabei sei es besonders wichtig, die richtigen Leute am richtigen Ort zusammenzubringen.

Mr. Jacques van Rensch vom Regionaal Historisch Centrum Limburg in Maastricht sprach über erfolgreiche Vernetzung über Landesgrenzen hinweg. Er erzählte von den engen Verbindungen zwischen der Provinz Limburg und dem Rheinland, die nicht zuletzt durch die gemeinsame Geschichte bis ins 19. Jahrhundert begründet seien. Seit ca. 50 Jahren träfen sich Archivarinnen und Archivare aus dem Rheinland und den Benelux-Staaten jährlich beim sog. „BeNeDeLim-Konvent“ zum gegenseitigen Gedankenaustausch. Dabei ständen nicht nur fachliche Themen im Mittelpunkt, sondern vielmehr gelte es persönliche Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Außerdem gebe es grenzüberschreitende Kooperationen bei der Verzeichnung von Beständen, wie etwa den Akten der Maastrichter Reichskammer. Van Rensch räumte jedoch auch ein, dass Kooperationen zeit- und kostenintensiv seien und Projekte manchmal schlechter gelängen, wenn viele Leute daran beteiligt seien.

Über Vernetzung mithilfe der neuen Medien berichtete Dr. Klaus Graf, Geschäftsführer des Hochschularchivs der RWTH Aachen. In seinen Augen ist Öffentlichkeitsarbeit ein bedeutender Teil der Archivarbeit. Das Archiv der RWTH Aachen betreibt seit 2008 auf seiner Homepage als erstes deutschsprachiges Archiv einen Weblog, in dem neben Mitteilungen aus dem Archivbetrieb unter anderem auch Hinweise auf Internetseiten mit Bezug zur Universitätsgeschichte veröffentlicht werden ([www.hochschularchiv-aachen.blogspot.com](http://www.hochschularchiv-aachen.blogspot.com)). Zudem wird dort regelmäßig ein „Archivale des Monats“ vorgestellt. Durch diese innovative Öffentlichkeitsarbeit, die durch kleine Ausstellungen im Haupteingang der Hochschule ergänzt werde, sei das Archiv in den Köpfen der Studierenden und der Hochschulverwaltung immer präsent. Graf ist außerdem Administrator des Weblogs „Archivalia“, einem Meinungsportal zu Themen rund um das Archivwesen ([www.archiv.twoday.net](http://www.archiv.twoday.net)). Dieses Forum, das von jedem Interessierten mit Inhalten gefüllt werden kann, habe sich mit einigen hundert Besuchern pro Tag als wertvolles Mittel zur Vernetzung der Archivare etabliert.

Als nächstes schilderte Dr. Bettina Schmidt-Czaia, Leiterin des Historischen Archivs der Stadt Köln, ihre Erfahrungen mit dem Aufbau neuer Netzwerke in einer „fremden“ Stadt. Als sie 2005 nach Köln kam, um die Leitung des Stadtarchivs zu übernehmen, fehlten ihr zunächst Kontakte in die örtliche Szene der Archivare und Historiker. Mit der Hilfe verschiedener Kooperationspartner wie den Universitäten Köln und Bonn, dem Arbeitskreis der Kölner Archivarinnen und Archivare und den örtlichen Geschichtsvereinen gelang es ihr schließlich in relativ kurzer Zeit, Fuß zu fassen. Ihr Ziel, das Kölner Stadtarchiv zu einem Bürgerarchiv zu machen, rückte mit der Gründung eines Fördervereins im Jahr 2006 ein großes Stück näher.

Christina Halstenberg-Bornhofen von der Kulturabteilung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen sprach über die Bedeutung von Netzwerken in der Politik. Für jede Gesetzesvorlage, die sie vorbereite, müsse sie neue Netzwerke aufbauen, um kompetente Berater zu finden. Sie lobte das Netzwerk der Archivare, dass sie „wie eine Familie“ empfinde. Im Anschluss an die Kurzvorträge konnten die Teilnehmenden Fragen an die Referentinnen und Referenten richten.

### **Archiv-Modelle für mehr Zukunft**

Nach einer Kaffeepause übernahm Carmen Thomas erneut das Mikrofon. Unter dem Motto „Gibt's nicht, gibt's nicht“ zeigte sie Möglichkeiten für innovative Archivarbeit auf. Vor den Augen der Teilnehmer entwickelte sie das Modell „Kinder führen Kinder“, nach dem Kinder andere Kinder selbstständig durch das Archiv führen sollen.

Nach der Veranstaltung waren alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem gemeinsamen Abendessen im Niederrheinischen Freilichtmuseum in Grefrath eingeladen, wo der Tag ausklang.

### **Freitag, 5. Juni 2009**

Die Moderation des zweiten Veranstaltungstages lag in den Händen von Dr. Wolfgang Schaffer vom Archiv des LVR in Pulheim-Brauweiler.

### **Arbeitsmittel Kooperation und Delegation**

Als ersten Referenten begrüßte Schaffer Marcus Ewers vom Stadtarchiv Viersen, der über die erfolgreiche und gewinnbringende Integration ehrenamtlicher Kräfte bei der Erstellung von Publikationen und Ausstellungen sprach. Lange Zeit habe das Viersener Stadtarchiv allein in den Händen ehrenamtlich arbeitender Personen gelegen, was mangels fachlicher Ausbildung zu erheblichen Defiziten bei der Verzeichnung und Restaurierung geführt habe. Erst mit der Einstellung eines qualifizierten Archivars habe sich diese Situation verbessert. Angesichts der knappen Stellenbesetzung bliebe diesem jedoch kaum Zeit für Tätigkeiten außerhalb der „klassischen“ Archivarbeit, so dass die Hilfe von Ehrenamtlichen weiterhin unerlässlich sei. Derzeit gebe es im Stadtarchiv Viersen vier aktive Arbeitskreise, die weitgehend selbstständig Ausstellungen und Publikationen erarbeiteten. Aus seiner eigenen Erfahrung gab Ewers Tipps, wie motiviertes und fachlich geeignetes ehrenamtliches „Personal“ gewonnen werden könne. Bewährt habe sich ein „Tag der offenen Tür“ oder direktes Ansprechen einzelner Personen. Wichtig sei es, die Zusammenarbeit zu pflegen, zum Beispiel durch regelmäßige Arbeitstreffen im Archiv. Seitens des Archivars müsse außerdem ein hohes Maß an sozialer Kompetenz vorhanden sein: „Die Arbeit mit ehrenamtlichen Kräften unterscheidet sich grundlegend von der mit hauptamtlichen, denn man hat keinerlei Sanktionsmöglichkeiten.“ Ewers riet den anwesenden Ar-

chivarinnen und Archivaren, keine zu strengen fachlichen Kriterien anzulegen, möglichst keinen Druck aufzubauen und Projekte stets großzügig zu terminieren. Da die ehrenamtlichen Mitarbeiter meist ältere Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und Charakteren seien, müsse man manchmal auch in der Lage sein, auf möglichst diplomatischem Weg Konflikte zu lösen. Das zentrale Anliegen der Ehrenamtlichen sei Anerkennung und Wertschätzung, auch durch vorgesetzte Stellen, welche ihnen stets in ausreichendem Maß entgegengebracht werden sollten. Bei allen Vorteilen, welche die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern biete, warnte Ewers davor, den Arbeitsaufwand für den Archivar zu unterschätzen. Schließlich präsentierte er einige durch ehrenamtliche Arbeitskreise erstellte Publikationen.

Im nächsten Vortrag schilderte Dr. Ulrich Helbach vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln seine Erfahrungen mit Projektarbeiten im kirchlichen Archivwesen. Solche Projekte würden im Bereich Bestandserhaltung, Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und digitale Schriftgutverwaltung bereits seit längerer Zeit erfolgreich durchgeführt. Nun sei das Archiv des Erzbistums Köln auch dazu übergegangen, archivische Kernaufgaben wie Bewertung, Kassation und Verzeichnung auf externe Kooperationspartner zu übertragen. Als Beispiel nannte Helbach einen Nachlass, der hauptsächlich Material zur katholischen Jugend in Köln in der Zeit des Nationalsozialismus enthält. Bei dessen Bewertung und Verzeichnung kooperiere man mit einem Mitarbeiter des Kölner NS-Dokumentationszentrums, der dafür nicht nur kompetenter sei, sondern auch größere Zeitressourcen habe. Zugleich werde der Nachlass für eine Doktorarbeit benutzt, so dass es auch zu einer inhaltlichen Erschließung komme.

Ein anderes Kooperationsprojekt bestehe im Bereich der Pfarrarchivpflege. So würden seit einigen Jahren freiberuflich arbeitende qualifizierte Kräfte zur Bewertung und Verzeichnung der Altregistraturen in den zahlreichen Pfarrarchiven im Erzbistum Köln eingesetzt. Dieses Projekt sei so erfolgreich, dass es in Zukunft noch weiter ausgeweitet werden solle. Am Ende seines Vortrags machte Helbach den Anwesenden Mut, innovative Wege wie diese zu gehen und an Stellen, an denen man es nicht selbst machen könne, es auch mal „machen zu lassen“.

Dr. Gerhard Rehm vom Archiv des Kreises Viersen in Kempen erläuterte das Modell des kreiszentralen Verbundarchives. Die Stadt- und Gemeindearchive des Kreises Viersen – mit Ausnahme der Stadtarchive Viersen und Willich – werden seit einigen Jahrzehnten im Kreisarchiv betreut. Er sieht in diesem Konzept klare Vorteile: Die Kommunen im Kreis Viersen bräuchten keine eigenen Archive und könnten so Kosten für Personal, Archivgebäude und Magazine einsparen. Zugleich habe die Zusammenlegung zu einer fachlichen Professionalisierung geführt. Während kleinere Kommunen oft keine ausreichend qualifizierten Personen einstellten, sei dies im Kreisarchiv durchaus möglich, wo derzeit zwei ausgebildete Archivare tätig seien. Auch habe sich dort die Einstellung eines Pädagogen und eines Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit sowie die Einrichtung einer Restaurierungswerkstatt gelohnt. Somit sei ein Optimum an Benutzerfreundlichkeit und Konservierung gewährleistet.

Voraussetzung für den Erfolg eines Verbundarchives sei jedoch, dass die Kommunen eigene Zwischenarchive hätten. Außerdem könne die Einrichtung von Gemeinschaftsarchiven nur freiwillig erfolgen. Wichtig sei auch, dass es klare Absprachen bezüglich Finanzen, Ausnahmeregelungen für Benutzer und der Bewertung gebe. Einen Nachteil des Konzepts sieht Rehm darin, dass die Archivare in den Kommunen nicht direkt „vor Ort“

seien und somit weniger auf die Verwaltungen einwirken könnten. Außerdem müssten Benutzer stets den Weg nach Kempen auf sich nehmen. Dieser Nachteil sei andererseits für Genealogen ein Vorteil, weil sie eine zentrale Anlaufstelle hätten. Resümierend machte er deutlich, dass aus seiner Sicht die organisatorischen und konservatorischen Vorteile des Verbundarchives klar überwiegen. Er frage sich, warum es im Rheinland immer noch so wenige Archivkooperationen gebe, während dies in anderen Bundesländern bereits weiter verbreitet sei.

Auf Rehms Vortrag folgte eine kontroverse Diskussion über die Vor- und Nachteile des vorgestellten Modells. Dr. Nabrings stellte abschließend fest, dass aus seiner Sicht ein kreiszentrales Verbundarchiv nur dann Sinn mache, wenn vor Ort ein gut geordnetes Kommunalarchiv nicht gewährleistet werden könne.

Als letzter an diesem Vormittag betrat Prof. Dr. Leo Peters, ehemaliger Kreisarchivar, langjähriger Schul- und Kulturdezernent des Kreises Viersen und Mitglied der Landschaftsversammlung Rheinland, die Bühne. Er stellte die Schriftenreihe des Kreises Viersen vor und zeigte daran auf, wie wichtig die Kooperation zwischen Archiven, Universitäten, behördlichen Institutionen wie etwa dem Landeskonservator und den Autoren für das Gelingen jeder Publikation ist. Anhand zahlreicher Beispiele machte er die große Vielfalt der Publikationen deutlich. Darüber hinaus nannte er Beispiele für die Kooperation mit Doktoranden, deren Dissertationen in der Schriftenreihe des Kreises Viersen veröffentlicht wurden. Wenn das Thema Nähe zum eigene Archivbestand habe, entstehe daraus immer eine „Win-Win-Situation“. Ebenso erfolgreich sei die Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen und Zeitzeugen. Manchmal müsse man dabei ein gewisses Fingerspitzengefühl beweisen: „Mit kommunalpolitischen Interessen und Autoreneitelkeiten umzugehen, lernt man nicht auf der Archivschule.“

Zum Schluss ging Peters noch auf das Heimatbuch des Kreises Viersen ein, das er seit 1976 redaktionell betreut und das 2009 schon zum 34. Mal erschienen ist. Auch hier sei die Pflege eines Netzwerkes von Autoren, zu denen meistens Archivare, Historiker und Kunsthistoriker, aber auch qualifizierte Laien gehörten, von großer Bedeutung.

Peters verabschiedet sich in diesem Jahr aus seinem aktiven Dienst. Nicht zuletzt zu seinen Ehren fand der Rheinische Archivtag in der Heimat des verdienten Archivars statt. Die anwesenden Archivarinnen und Archivare würdigten ihn mit einem langen Applaus.

In der darauf folgenden von Dr. Peter Weber, LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, vorbereiteten und moderierten „Aktuellen Stunde“ wurden in Kurzreferaten mit anschließender Diskussion verschiedene Themen angesprochen, welche die Fachwelt derzeit bewegen.

Zuerst berichtete Dr. Bettina Schmidt-Czaia, Leiterin des Historischen Archivs der Stadt Köln, über den Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 und die Wege aus der Krise. Anhand von Fotos und Zeichnungen erklärte sie, wie es offensichtlich zu dem Unglück gekommen ist. Außerdem erläuterte sie die bisher erfolgten Bergungsmaßnahmen unter der Leitung der Feuerwehr. Die erste Bergungsphase, bei der alle Fundstücke oberhalb des Grundwasserspiegels geborgen wurden, sei nun abgeschlossen. Probebohrungen hätten ergeben, dass sich unterhalb des Grundwasserspiegels Archivgut aus allen sechs Stockwerken befände. Dessen Bergung werde derzeit geprüft.

Das Erstversorgungszentrum, in dem die Archivalien grob gereinigt, in Listen erfasst und verpackt werden, soll noch etwa 10 bis 12 Wochen bestehen bleiben. Insgesamt seien die geretteten Kölner Archivalien bislang in 10 externe Archive ausgelagert worden. Über

den Zustand der geborgenen Materialien könne sie keine Angaben machen, da dieser stark unterschiedlich sei. Ebenso wenig könne sie bislang eindeutig sagen, welche Archivalien erhalten und welche verloren seien, da die Bestände stark auseinander gerissen seien. Glücklicherweise sei wohl viel mehr erhalten als zunächst angenommen worden war.

Parallel zur Bergung und Erstversorgung des Archivgutes werde derzeit bereits ein Neubau geplant. Im Moment werde vor allem ein passender Standort dafür gesucht. Außerdem solle Mitte Juni in Köln-Deutz ein Benutzerzentrum mit einem digitalen Lesesaal eingerichtet werden, in dem Benutzer Digitalisate und Mikrofilme einsehen könnten. Auch die Büros der Mitarbeiter sollten hier untergebracht werden. Das Benutzerzentrum solle eine zentrale Anlaufstelle für Bürger und Wissenschaftler werden. Darüber hinaus plane man ein Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum, das etwa zwei Jahre lang in Betrieb sein solle. Eine dauerhafte Einrichtung eines solchen Zentrums sei nicht angedacht, da der normale Bedarf im Rheinland bereits ausreichend gedeckt sei. Für das Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum müssten rund 12,5 Millionen Euro aufgebracht werden. Gegenwärtig werde deshalb ein Finanzierungsplan erarbeitet. Es werde außerdem derzeit die Möglichkeit geprüft, einzelne Bestände an einem Ort zusammenzuführen und zur Benutzung frei zu geben.

Am Ende ihres Vortrages dankte Schmidt-Czaia für die umfangreiche Hilfe, die dem Stadtarchiv und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entgegengebracht worden sei. Auch wenn das Erstversorgungszentrum derzeit personell gut aufgestellt sei, sei man langfristig weiterhin auf die Unterstützung von Seiten der Archivare und Restauratoren angewiesen.

Ein weiteres aktuelles Thema war die Novellierung des Archivgesetzes NRW. Der Sachstand wurde von Dr. Jens Metzdorf, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Stadtarchive des Städtetages NRW, dargestellt. Metzdorf lobte die bisherige Arbeit am Gesetzentwurf. Sowohl die kommunalen Spitzenverbände als auch die Landschaftsverbände seien von Anfang an daran beteiligt worden. Das neue Gesetz sei logisch und übersichtlich gestaltet. Ein klarer Fortschritt gegenüber dem alten Gesetz sei die Präzisierung des Begriffs „Archivgut“. Es sei nun festgeschrieben, dass darunter nicht nur Registraturgut, sondern auch Sammlungsgut zu verstehen sei. In die Definition seien außerdem elektronische Überlieferungen aufgenommen worden. Wichtig sei auch, dass die Unveräußerlichkeit von kommunalem Archivgut gesetzlich garantiert sei. Ferner werde es den kommunalen Archiven durch das Gesetz erlaubt, in Ausnahmefällen Archivgut staatlicher Provenienz zu übernehmen.

Jeder Bürger habe nun das Recht zur Benutzung von Archivgut, ohne dass er das im alten Gesetz geforderte „berechtigtes Interesse“ nachweisen müsse. Die Anbietungspflicht des gesamten Registraturgutes sei festgehalten worden. Außerdem führe das novellierte Archivgesetz zur Weiterentwicklung von archivfachlichen Standards im kommunalen Bereich. Den Archivberatungen der Landschaftsverbände komme hierbei durch die Beratung eine wichtige Rolle zu.

Nicht zu akzeptieren sei, so Metzdorf, dass die Unveräußerlichkeit im kommunalen Bereich nur auf Archivgut aus städtischer Provenienz bezogen sei und somit Sammlungsgut theoretisch veräußert werden könne. Dies widerspreche der neuen Definition von Archivgut und müsse weiter diskutiert werden. Ein großes Problem sei auch die im Gesetz geforderte Anonymisierung von Unterlagen aus Gesundheits- und Jugendeinrichtungen. Damit beschreite das Land NRW einen bundesweiten Sonderweg. Es bestehe nicht nur

die Gefahr, dass die Abgabe solchen Registraturgutes stark einbräche, da die zeitaufwändige Anonymisierung durch die abgebenden Stellen nicht geleistet werden könne, sondern sie würde auch eine starke Einschränkung der Forschung und Benutzung, auch durch die Betroffenen selbst, bedeuten. Ein weiterer Diskussionspunkt sei, dass das neue Archivgesetz nicht mit dem Informationsfreiheitsgesetz NRW harmoniere. Eine Entscheidung des Landtages über das Gesetz werde zum Ende des Jahres erwartet, so dass es voraussichtlich zum 1. Januar 2010 in Kraft treten werde.

Anlässlich einer kürzlich durch das Land NRW erfolgten, teilweise irritierenden Umfrage zum Stand der Digitalisierung in den NRW-Archiven sprach Drs. Bert Thissen vom Stadtarchiv Kleve über die Initiative zur digitalen Langzeitarchivierung. Er plädierte für eine sinnvolle Zusammenfassung der bestehenden Initiativen zu diesem Thema. Nur so seien Synergie-Effekte zu erzielen und konstruktives Arbeiten möglich. Handlungsbedarf bestehe auf jeden Fall. Nun müsse noch geklärt werden, wie die Arbeit organisiert werden solle, d.h. ob es kleine regionale Projekte oder ein großes Digitalisierungszentrum geben soll. Auch die Frage der Finanzierung sei noch offen. Dr. Wolf-Rüdiger Schleidgen, Leiter des Projektes „Digitales Archiv NRW“ der Staatskanzlei des Landes NRW, berichtete über den aktuellen Stand der Landesinitiative und warb angesichts des hohen Handlungsbedarfs für eine breit angelegte Kooperation beim Aufbau eines landesweiten Kompetenznetzwerks, durch das modellhaft Digitalisierungsstrategien entwickelt werden. Sie ersetzen nicht die konkreten Digitalisierungsprojekte vor Ort, erleichterten aber deren Realisierung. Insoweit könne bei der Digitalisierungsinitiative auch nicht von einer landesweiten Zentralisierung gesprochen werden.

Dr. Weber rief die Teilnehmer noch einmal dazu auf, sich am Wettbewerb „Archiv und Jugend“ zu beteiligen. 10.000 Euro stehen in einem Fördertopf bereit. Bewerbungen sind noch bis zum 30.6.2009 möglich. Außerdem fragte Weber das Interesse an einem Workshop im Herbst über das neue Personenstandsrechtsreformgesetz ab, bei dem erste Erfahrungen und Probleme thematisiert werden sollen.

Am Ende der Veranstaltung dankte Dr. Nabrings den Anwesenden für ihren Beitrag zum Gelingen der Veranstaltung und dem Kreis Viersen für seine Gastfreundschaft. Dr. Norbert Schloßmacher von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Bonn lud zum nächsten Archivtag in Bonn-Bad Godesberg ein. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Im Anschluss hatten die Teilnehmer noch die Möglichkeit, wahlweise an einer Führung durch das Stadtarchiv Viersen oder den Skulpturenpark teilzunehmen.

Ulrike Holdt und Ivana Zelek (LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, Archiv des LVR)